

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades**

Band (Jahr): **23 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern, 15. Januar 1930

23. Jahrgang

Nr. 1

Berne, 15 janvier 1930

23<sup>e</sup> année

# Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

## BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am  
15. des Monats



Paraît le  
15 du mois



### REDAKTION:

(für den deutschen Teil)

**Zentralsekretariat des  
schweiz. Roten Kreuzes**  
Taubenstrasse 8, Bern

**Abonnements: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50**  
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr  
**Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—**  
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto  
Postscheck III 877

### RÉDACTION:

(pour la partie française)

**Sous-Secrétariat de la  
Croix-Rouge suisse**  
Monruz-Neuchâtel

**Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50**  
Par la poste 20 cts. en plus  
**Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six mois fr. 3.—**  
Numéro isolé 40 Cts. plus port  
Chèques post. III 877

**ADMINISTRATION: Bern, Taubenstrasse 8**

## Schweizerischer Krankenpflegebund.

Alliance suisse des gardes-malades.

*Zentralvorstand — Comité central.*

Présidente: M<sup>lle</sup> Renée Girod, D<sup>r</sup> med., Genève, rue Charles Bonnet; Dr. E. Bachmann, Zürich, Schw. Lydia Dieterle, Zürich; Schw. Martha Ermatinger, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel; Pfleger Hausmann, Basel; Dr. C. Jscher, Bern; D<sup>r</sup> de Marval, Neuchâtel; Oberin Michel, Bern; Dr. Scherz, Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

## Präsidenten der Sektionen.

*Présidents des sections.*

Basel: Dr. O. Kreis;  
Bern: Dr. H. Scherz.  
Genève: Dr. René Kœnig.  
Lausanne: Vacant.  
Luzern: Albert Schubiger.  
Neuchâtel: Dr. C. de Marval.  
St. Gallen: Schw. Anna Zollikofer.  
Zürich: Oberin Freudweiler.

## Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorsteherin Schw. Fr. Niederhäuser, Hebelstrasse 21. Telephon Safran 20.26.  
Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3. Tel. Bollw. 29.03. Vorst. Schw. J. Lindauer.  
Davos: Schwesternheim. Vorsteherin Schw. Mariette Scheidegger. Telephon 419, Postchek X/980.  
Genève: Directrice M<sup>lle</sup> H. Favre, 11<sup>1</sup> rue Massot, téléphone 51.152, chèque postal I/2301.  
Lausanne: Place Chauderon 26, téléphone 27.330, chèque postale II/4210.  
Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim, Museggstrasse 14. Tel. 517. Vorsteherin S. Rosa Schneider.  
Neuchâtel: Directrice M<sup>lle</sup> Montandon, Parcs 14, téléphone 500.  
St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1 a. Telephon 766.  
Zürich: Schwesternheim, Asylstrasse 90, Telephon Hottingen 50.18, Postcheck VIII/3327. Schw. Mathilde Walder.

**Aufnahme- und Austrittsgesuche** sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse Centrale, Postcheck I/4100.

Fürsorgefonds — Fonds de secours: Genève, chèque postal I/4100.

**Bundesabzeichen.** Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind nummeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelt einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

**Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon Hott. 50.18.**

**Postcheck: VIII 93.92.**

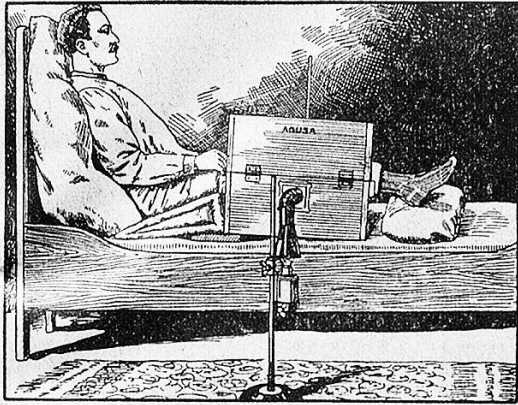
Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden.

**Inseraten-Aannahme: Genossenschafts-Buchdruckerel Bern, Viktoriastrasse 82. — Schluss der Inseraten-Aannahme  
jeweilen am 10. des Monats.**

**Les annonces sont reçues par l'imprimerie coopérative de Berne, 82, Viktoriastrasse. — Dernier délai:  
le 10 de chaque mois.**

**Preis per einspaltige Petitzeile 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1<sup>re</sup> col.)**

# Leihweise Abgabe und Verkauf

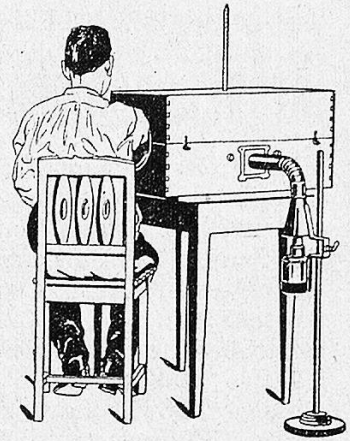


kompletter  
**Spezial-Heissluftapparate**  
 für  
**örtliche Heissluftbäder**

Leihgebühr Fr. 1 per Tag,  
 bei monatlichem Gebrauch.

**Illustrierte Prospekte**

**G. Untersander-Stiefel, Zürich 7.**  
 Zeltweg 92. Tel. Hottingen 60.86,



## Pflegerinnen-Schürzen weiss

Aermel **Fr. 8.20**

Träger **Fr. 4. —**

**Kragen** steif in allen Grössen **Fr. 1.25**  
 weich » » » **Fr. 1. —**

**Chr. Rüfenacht A.-G.**

**BERN, Spitalgasse 17**

Schwestern in Tracht erhalten 10% Rabatt

**Gesucht:** Als Stellvertretung  
 für die erkrankte  
**Gemeindekrankenschwester** eine dipl.

## KRANKENPFLEGERIN

nach Ober-Winterthur. Bedingungen sind zu  
 erfragen bei der **Krankenpflege Winterthur,**  
 Marktgasse 53.

## Wäsche-Zeichen

(Zahlen, Buchstaben,  
 ganze Namen)

liefert schnell und vorteilhaft  
**Lazarus Horowitz, Luzern**

## Grösseres Kinderheim sucht ●

Junge, kinderliebende, an exaktes Arbeiten gewöhnte

## Schwester

Offerten mit Zeugnisabschriften, Photo und Gehaltsan-  
 sprüchen unter Chiffre 1700 B. K. an Genossenschafts-  
 Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

**VISITKARTEN**  
 in sorgfältiger Ausführung

**Genossenschafts-Buchdruckerei Bern**

Gesucht tüchtige, zuverlässige u. sprachenkundige

## Krankenschwester

die bereits längere Zeit in Klinik oder Sanatorium gearbeitet hat. Eintrittsdatum 15. Januar 1930, ev. früher nach Vereinbarung. Dauerposten.

Ausführliche Offerten unter Chiffre 1689 B. K. an Genossenschaftsbuchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Kleinere Clinique der französischen Schweiz sucht zu baldigem Eintritt eine

## Ausbildungsschwester

Daselbst kann eine

## Lehrtochter

aufgenommen werden.

Offerten unter Chiffre 1703 B. K. an Genossenschaftsbuchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

## Alle Offerten-Eingaben

an uns beliebe man mit einer 20 Cts.-Marke zur Weiterbeförderung zu versehen. Ebenso bitten wir dringend, keine Originalzeugnisse einzusenden, indem wir jede Verantwortlichkeit für deren Rückhalt ablehnen müssten.

Schluss der Inseraten-Annahme: jeweils am 10. des Monats.

**Genossenschaftsbuchdruckerei  
Bern, Viktoriastrasse 82**

## Pension für Lungenkranke

in Leysin **sucht** für sofort eine diplomierte und gesunde

## Krankenpflegerin

Offerten unter Chiffre J. 31 744 L. an **Publicitas Lausanne.**

## Dipl. Rotkreuzschwester

sucht leitenden **Posten**, würde auch Röntgen- und Laboratorium-Posten annehmen. Vertraut in Operationssaal, ● Instrumentisen, Narcose-Diathermie-Höhensonne. Röntgen, Photoarbeiten, sowie Bureauarbeiten.

Zeugnisse stehen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre 1699 B. K. an Genossenschaftsbuchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

## Gesucht

In Landkrankenhaus zuverlässige, tüchtige

## Abteilungsschwester

Eintritt u. Salär nach Ueber-einkunft.

Offerten unter Chiffre 1706 B. K. an Genossenschaftsbuchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Junge

## Krankenpflegerin

mit guter Spitalpraxis sucht Stelle als Privatpflegerin.

Deutsch, ital., franz. sprechend. Eintritt sofort möglich.

Offerten unter Chiffre 1701 B. K. an Genossenschaftsbuchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

## Druckaufträge

aller Art und jeden Umfanges liefert rasch und zu mässigen Preisen die

**Genossenschaftsbuchdruckerei Bern**

Viktoriastrasse 82 Viktoriastrasse 82

Postscheckkonto III 2601 - Tel. Christ. 45 52



# BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

## BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Mit der Beilage „Lindenhofpost“ (2monatlich)

### Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Pensées d'infirmières . . . . .	1	La phrénicectomie dans le traitement de la tuber-	
Die wissenschaftliche Methode in sozialer Wohl-		culose pulmonaire . . . . .	13
fahrtsarbeit . . . . .	1	Seidene Sehnen- und Gelenkbänder . . . . .	14
Assemblée générale de 1929 et ses décisions . . . . .	5	Trinkwasser . . . . .	15
La Croix-Rouge et le personnel infirmier . . . . .	7	Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections . . . . .	16
Fortschritte in der inneren Medizin . . . . .	8	Fürsorgefonds. — Fonds de secours . . . . .	19
Kampf gegen das gelbe Fieber . . . . .	9	Vom Büchertisch. — Bibliographie. . . . .	20
Ausserdienstliche Kleidung der Schwester . . . . .	11	Fâcheux contre-temps . . . . .	20
Le bon fonctionnement de la peau . . . . .	12		

## Pensées d'infirmières.

La corporation des infirmières doit s'assurer que la plus grande liberté d'agir de l'infirmière moderne sera employée de façon à devenir une liberté féconde, et ne se transformera pas en relâchement vis-à-vis de soi-même.

\* \* \*

Nous sommes responsables envers notre profession, c'est-à-dire envers nos collègues, ce qui veut dire non seulement envers nos camarades d'études et de la même organisation, mais envers les infirmières de tout le pays. Notre responsabilité se borne-t-elle à cela? Nullement. Nos responsabilités se rapportent à notre époque, mais aussi au passé et à l'avenir.

## Die wissenschaftliche Methode in sozialer Wohlfahrtsarbeit.

Stadtrat Prof. Dr. *Julius Tandler*, Wien.

### I.

Soziale Fürsorge und Wohlfahrtspflege sind die modernen Offenbarungen uralten menschlichen Helfertums, denn so alt menschliche Kultur überhaupt ist, so alt ist menschliche Hilfsbereitschaft. In ihren Anfängen war Hilfe Verwirklichung individueller Menschlichkeit, geregelt durch das Gesetz der Nächstenliebe und durch die Vorschriften der Religion. Der moderne Kollektivismus, als eine Erscheinung der heutigen Gesellschaft, hat die Hilfsbereitschaft gesetzlich gefasst, die Hilfeleistung unter gesellschaftliche und wissenschaftliche Normen gebracht. Aus der Freiwilligkeit ist Verpflichtung, aus dem Gutdünken des einzelnen ist wissenschaftlich begründete Praxis geworden. Unser ganzes Helfertum im modernen Staat und in der modernen

Wirtschaft ist zur Exekutive der Bevölkerungspolitik geworden. Ziel und Aufgabe der Bevölkerungspolitik ist die Bewirtschaftung des organischen Kapitals, das durch die in einem Gemeinwesen lebende Menschheit dargestellt ist. Soll also dieses Kapital verwaltet werden, soll es erhalten, unter Umständen vermehrt, in seiner Qualität gesteigert werden, so ist dazu Wirtschaftlichkeit, Oekonomie, also Menschenökonomie notwendig. Aus der Tat des einzelnen, erfließend aus dem guten Herzen, wurde die Bewirtschaftung des gesamten Menschenbestandes, und so wie zu jeder Wirtschaft wissenschaftliche Voraussetzungen gehören, so ist auch die soziale Fürsorge und die Wohlfahrtspflege an wissenschaftliche Prämissen gebunden. Die Logik der Tat ist auf diesen Voraussetzungen aufgebaut.

Wenn daher hier von den wissenschaftlichen Methoden der Wohlfahrtspflege die Rede sein soll, so muss es zunächst gestattet sein, einiges über die Wohlfahrtspflege selbst, also über das organisierte, zweckmässige, ökonomische Helfertum zu sagen. Es sei mir gestattet, dies durch einen Vergleich einzuleiten. Eine der ältesten und angesehensten Arten der Hilfeleistung ist die ärztliche. Sie war zunächst rein persönlicher Natur, wurde in ihren Kenntnissen zur Tradition und schliesslich zur Wissenschaft. Die Medizin in ihrem grossen Umfang ist das Resultat dieser Fortentwicklung. Medizin ist die wissenschaftliche Voraussetzung ärztlicher Hilfe. Der Arzt ist Träger dieser Wissenschaft. Sie allein genügt aber nicht, denn die Medizin ist mehr als Wissenschaft, ist Kunst und Wissenschaft, so wie der Arzt nicht nur ein Wissenschaftler, sondern ein Künstler ist; weil überall dort, wo der Mensch dem Menschen gegenübersteht, er seine Einflussnahme nicht der Menge der Wissenschaft verdankt, sondern der Grösse seiner Kunst; denn künstlerisch wirksam sein, heisst Menschenseelen erschliessen. So ist auch das gesamte soziale Helfertum wohl wissenschaftlich begründet, hat sich im Laufe der letzten Jahre zur Wissenschaft entwickelt, ist aber mehr als Wissenschaft, ist, so wie die Medizin, Wissenschaft und Kunst. Der Fürsorger, der Sozialbeamte jeder Kategorie, er muss, soll er wirksam sein, ein Künstler sein. Aus dieser Kombination erklärt es sich, warum so viele berufen und so wenige auserwählt sind. Wenn ich also hier über die wissenschaftliche Methode der Sozial- und Wohlfahrtsarbeit sprechen soll, so muss ich von vornherein betonen, dass die Arbeit selbst wohl wissenschaftlich begründet, aber doch eine künstlerische ist.

Worin besteht nun die wissenschaftliche Voraussetzung? In den klaren Erkenntnissen der sozialen, ökonomischen, ethischen, pädagogischen und medizinischen Zusammenhänge, die schliesslich und endlich den Menschen zum Hilfsbedürftigen machen. Schon aus der Vielheit der Forderungen folgt, dass keine der Disziplinen zum Selbstzweck werden darf, soll der mit den Kenntnissen ausgerüstete Helfer den Anforderungen entsprechen. Die Erkenntnis der sozialen Zusammenhänge gibt uns die Sozialwissenschaft mit ihren verschiedenen Lehren. Soziale Arbeit hat zur Voraussetzung die wissenschaftliche Erkenntnis der materiellen Wirtschaft. Der soziale Helfer muss zum Beispiel die Tendenzen des internationalen Arbeitsmarktes kennen. Er muss über die Gründe der Arbeitslosigkeit, über die Gesetzmässigkeiten ihrer Schwankungen unterrichtet sein. Er muss die Verhältnisse von Arbeit und Lohn kennen, er muss Arbeitsrecht und Arbeitsvertrag kennen, soll er zu helfen imstande sein. Dazu kommt die wichtige Kenntnis der sozialpolitischen Gesetzgebung. Er muss in ihr bewandert sein. Er muss die gesetz-

lichen Grundsätze für die Arbeiterversicherung, für die Unfallversicherung, für das gesamte Krankenkassenwesen beherrschen, er muss wissen, dass unsere gesamte soziale Arbeit auf bestimmten ethischen Fundamenten ruht. Verantwortlichkeit nicht nur des Hilfeleistenden, sondern auch des Hilfesuchenden ist Voraussetzung. Ethische Selbstverständlichkeit ist die nachgewiesene Hilfsbedürftigkeit, soll Fürsorge nicht in blinde Wohltäterei ausarten, soll sie nicht zur Züchtung des Bettlerwesens werden. Ueberall dort aber, wo Fürsorge sich auf Jugend erstreckt — und die Jugendfürsorge ist nicht nur der dankbarste, sondern auch der schwierigste Zweig der gesamten Fürsorge — sind auch pädagogische Kenntnisse von Nöten. Das Problem der Schwererziehbarkeit, das Problem der verbrecherischen Jugend, der Minderwertigkeit, der angeborenen Krüppelhaftigkeit muss von den Fürsorgenden erfasst sein, und zu alledem gehört schliesslich und endlich die Beschäftigung mit den medizinischen Anforderungen, nicht etwa mit der Pathologie und Aetiologie der einzelnen Krankheiten, die nach wie vor Domäne des Arztes bleiben müssen. Aber den sozialen Einfluss der Tuberkulose, des Alkoholismus, der Geschlechtskrankheiten muss der Sozialarbeitende kennen. Er muss die Grundlagen gesteigerter oder verringerter Natalität und Mortalität kennen, soll er mit am Werke sein, das organische Kapital zu verwalten.

Man sieht aus dem bisher nur Angedeuteten, wieviel Wissenschaft zu bewältigen ist. Damit ist keinesfalls gesagt, dass der Sozialarbeitende Beamter einer Krankenkasse oder einer Versicherungsanstalt sein könnte oder gar, dass er als Pädagoge eine Schule führen könnte, oder als Arzt heilend und klinisch tätig sein soll. Dass sei nach wie vor den Beamten, den Lehrern, den Aerzten überlassen.

Aber nicht nur die Voraussetzungen für soziale Arbeit sind wissenschaftlich zu erwerben, sondern die tägliche Beschäftigung aller Sozialarbeitenden muss wissenschaftlich begründet sein. Nach diesen beiden Gesichtspunkten wollen wir zunächst die wissenschaftlichen Methoden untersuchen. Dabei wird es notwendig sein, die einzelnen Arten sozialer Tätigkeit näher zu beschreiben.

Jede Art der Wohlfahrtspflege ist schliesslich und endlich nichts anderes wie Exekutive der Bevölkerungspolitik, von der schon gesagt wurde, dass sie die Bewirtschaftung des organischen Kapitals darstelle. Das organische Kapital selbst aber ist die innerhalb eines Staates oder einer Gemeinde lebende Menschheit aller Kategorien. Bei jeder Verwaltung muss man unterscheiden, die Spitzen der Verwaltung, jene Männer und Frauen, deren Aufgabe es ist, im Namen der Allgemeinheit nach bestimmten Tendenzen, innerhalb der gegebenen Gesetze den Zweck der Verwaltung zu erfüllen. Sie tragen den Geist, in dem verwaltet werden soll, ihre Aufgabe ist es, die gesamte Verwaltung mit diesem Geist zu erfüllen.

Ganz anders verhält es sich bei den ausführenden Organen, die innerhalb der Verwaltungshierarchie einander untergeordnet sind. Sind für die Führer die Prinzipien massgebend und bedeutet es Schädigung der Führerschaft, wenn sich der Führer selbst mit den Kleinigkeiten der Verwaltung beschäftigt, so ist auf der anderen Seite gerade die Auflösung der grossen kollektivistischen Tendenz in die Einzelleistungen Aufgabe der unteren Stufe, der Verwalter. Wenn wir das in ein einfaches Beispiel kleiden, so ist es selbstverständlich, dass der Führer der Wohlfahrtspflege innerhalb eines Staates sich nicht mehr um die Führung der einzelnen Anstalten kümmern



kann, dass er ebenso selbstverständlich nicht in der individuellen Fürsorge tätig sein kann, gerade so wie der Direktor eines Spitals oder ein hervorragender Arzt des Spitals nicht mit den Handgriffen der Pflegerin belastet werden kann. Nach diesen Gesichtspunkten ordnen sich auch die wissenschaftlichen Voraussetzungen. Wer an der Spitze der Wohlfahrtspflege steht, muss nicht nur die Gesetzmässigkeiten der Bevölkerungspolitik wissenschaftlich kennen, sondern er muss sich zu einer bestimmten Art der Bevölkerungspolitik bekennen. Denn es gibt verschiedene Arten bevölkerungspolitischer Tendenzen, welche nicht nur den Geist, sondern auch die Durchführung der Wohlfahrtspflege beherrschen.

Es sei mir gestattet, diese Angelegenheit, die für die wissenschaftliche Führung der Wohlfahrtspflege von Bedeutung ist, etwas näher zu begründen. Die Bevölkerungspolitik als Tendenz ist so alt, wie die menschliche Kultur, natürlich in den verschiedenen Kulturkreisen und Kulturepochen verschieden. Jedes Volk hat im Laufe seiner Geschichte versucht, ein möglichst grosses Stück Landes für sich zu beanspruchen und ist bald zu der Ueberzeugung gekommen, dass dieser Anspruch nur durch die Mengenentwicklung zu stützen sei. Es war also der Wunsch eines jeden Volkes, an Quantität zuzunehmen. Wenn seinerzeit, wie es in der Bibel heisst, Jehova den Juden gesagt hat, sie werden so zahlreich sein wie der Sand am Meere, so ist dies nichts anderes, als ein bevölkerungspolitisches Versprechen, das allerdings nicht eingehalten wurde. Die Absicht dieser Art der Bevölkerungspolitik geht auf die Quantität, weshalb ich sie auch seinerzeit als quantitative Bevölkerungspolitik bezeichnet habe. In die moderne Politik umgesetzt, muss man sie als imperialistische bezeichnen. Für den quantitativen Bevölkerungspolitiker ist das Verhältnis zwischen Geburtenzahl und Sterblichkeit Gegenstand der genauesten wissenschaftlichen Betrachtung, aus der er seine Taten schöpft.

Ist ein Bevölkerungspolitiker der Meinung, dass die Quantität nicht das Entscheidende ist, sondern dass das menschenwürdige Dasein des einzelnen, seine kulturelle Befähigung für die Existenz eines Volkes entscheidend ist, dann wird er sein Augenmerk vor allem der qualitativen Hochzucht des von ihm verwalteten Menschenmaterials zuwenden. Ich habe diese Art der Bevölkerungspolitik als qualitative bezeichnet und als soziale der imperialistischen gegenübergestellt.

Es ist selbstverständlich, dass, wie in jeder Politik, es nicht nur auf die Tendenz oder den Willen der einzelnen ankommt, sondern dass die vorhandenen, allgemeinen Bedingungen in erster Linie massgebend sind. Auch das möchte ich an einem Beispiel beweisen. Die europäischen Staaten haben bis zum Kriege ausnahmslos quantitative, also imperialistische Bevölkerungspolitik betrieben. Die Zahl der Menschen, besser gesagt, die Stärke der Armee, war massgebend. Alle Bestrebungen waren auf die Volksvermehrung gerichtet. Man hat die Zahl der Soldaten auf 10 und 20 Jahre vorausgerechnet. Um die Wende des Jahrhunderts machte sich in ganz Europa bereits der Geburtenrückgang geltend und die durch ihn hervorgerufene Nervosität war ohne jeden Zweifel mit Schuld an dem Ausbruch des grossen Krieges.

Der unaufhaltsam fortschreitende Geburtenrückgang einerseits, die Technik des Krieges mit dem Ueberwiegen technischer Einrichtungen und Kriegsmaschinen hat die Politiker, also auch die Bevölkerungspolitiker aller Staaten Europas davon überzeugt, dass nicht die Stärke der Bataillone einen zukünftigen Krieg entscheiden werden. Der Imperialismus ist wohl geblieben,

trotz aller Abrüstungskonferenzen, aber die qualitative Bevölkerungspolitik hat an Bedeutung gegenüber der quantitativen gewonnen, und nun beginnt die ständig zunehmende Begünstigung der Aufzuchtbedingungen, die Sorge um die Jugend, die Absicht, diese in ihrer allgemeinen Kultureinstellung zu beeinflussen.

Das sind wissenschaftliche Voraussetzungen, die führende Männer oder Frauen der Wohlfahrtspflege kennen müssen, sollen sie ihres Amtes walten. In der Exekutive spricht sich die von der Führung gewählte Absicht selbstverständlich aus. Es ist nicht mehr die Sucht, die Frauen zu möglichst vielen Geburten zu bringen, sondern sich jeder einzelnen schwangeren und gebärenden Frau anzunehmen, jedes geborene Kind ganz besonders sorgsam zu hüten. Die wissenschaftliche Vorbereitung der Jugendfürsorgerinnen ist der Ausdruck dieser Tendenz. Und so wird es wieder selbstverständlich, wenn beispielsweise die Sozialarbeitenden, vor allem darüber unterrichtet werden, wie Schwangerenberatungen durchzuführen sind, wie Mütterberatungsstellen zu leiten sind, welche Bedeutung Beratungen für schwererziehbare Kinder haben und so weiter. So wird es begreiflich, dass in den Schulen für Fürsorgerinnen, alle diese Disziplinen mit besonderem Nachdruck gelehrt werden.

Der einzelne hat an Wert ungeheuer gewonnen, seine Pflege, seine Haltung, ist in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt worden. Der Krieg hat, so paradox es klingen mag, durch die Entwertung des Lebenswertes den Lebenswert erhöht. Um diese wissenschaftlichen Voraussetzungen in den verschiedenen Kategorien zu schaffen, sind eine ganze Reihe von Schulen entstanden, die man früher gar nicht gekannt hat. Schulen für Fürsorgerinnen, für Krankenpflegerinnen, für Kindergärtnerinnen usw. In ihnen allen wird nach den verschiedensten Methoden viel tausendfältig die wissenschaftliche Grundlage für soziale Arbeit gelegt. (Schluss folgt.)

---

## L'assemblée générale de 1929 et ses décisions.

Les n<sup>os</sup> 11 et 12 du *Bulletin des gardes-malades* de 1929 contiennent le procès-verbal de l'assemblée générale de l'Alliance, qui eut lieu le 6 octobre à Aarau. Pour ceux de nos membres qui lisent difficilement l'allemand, nous voudrions donner ici un bref résumé de cette réunion.

Sous la présidence de M<sup>lle</sup> Dr Renée Girod, entourée des membres du Comité central, 53 déléguées de nos huit sections assistaient à l'assemblée. Après adoption du procès-verbal de la dernière séance, la présidente constate que l'Alliance groupe 1550 membres au total, soit 1456 infirmières, 27 gardes-releveuses et 67 infirmiers. L'augmentation depuis l'année dernière est de 116 membres. Ceux-ci se répartissent, en date du 1<sup>er</sup> juillet 1929, comme suit:

Bâle (dont les deux sections ont fusionné au cours de l'année) 243 membres, Berne 337, Genève 162, Lucerne 64, Neuchâtel 102, St-Gall 66, Lausanne (section vaudoise récemment fondée) 89, Zurich 487.

La *Commission des examens*, présidée par le Dr Ischer, a eu à examiner 56 candidats dont 40 ont passé l'examen avec succès, tandis que 16 personnes ont échoué. Depuis l'institution des examens de l'Alliance, 840 infirmiers et infirmières se sont présentés aux examens.

L'atelier de couture de l'Alliance travaille normalement; il est présidé — depuis la démission de M<sup>me</sup> Bachmann — par Sœur Anny de Segesser.

Nos frais d'exposition Saffa ont été en partie remboursés par la Direction de l'exposition qui a fait parvenir fr. 1000 à notre association. Le matériel exposé a été soigneusement emballé et magasiné.

Le home de Davos a occupé continuellement 22 infirmières sous la bienveillante direction de Sœur Mariette Scheidegger. La présidente recommande aux sections de faire de la propagande auprès de leurs membres en faveur du home où les possibilités de travail sont intéressantes.

Comptes de 1928. Ensuite de diverses circonstances, les comptes n'ont pas pu être vérifiés en temps utile par la section de Lucerne; ils ne sont dès lors approuvés que provisoirement par l'assemblée. (L'approbation définitive, après vérification, a été donnée par le Comité central. Les comptes de la caisse centrale présentent au 31 décembre 1928 un solde actif de fr. 4188. Ils seront dorénavant vérifiés par une société fiduciaire.)

Le Fonds de secours s'est augmenté de près de fr. 30 000: il atteint actuellement presque fr. 250 000. La commission du fonds a pu venir en aide à 33 membres dans le besoin. Ceux de la section de Zurich ont obtenu fr. 3650, Genève fr. 1600, Bâle fr. 1100, Neuchâtel fr. 600, Berne fr. 550. Les autres sections n'ont présenté aucune demande.

L'assemblée décide que la cotisation de 1929 sera de fr. 1, tandis que celle de 1930 est fixée à fr. 1.50 par membre, dont 75 centimes seront versés à la caisse de l'Alliance, et 75 centimes au Fonds de secours.

Achat du home de Davos. Sur la proposition du Comité central, présentée par M. le Dr Ischer, l'assemblée décide l'acquisition de la villa Sana à Davos pour le prix de fr. 120 000. Cet immeuble est loué par l'Alliance depuis 1924 et peut héberger 30 à 40 infirmières. Dans le but de faire quelques réparations et quelques améliorations urgentes à la villa (cuisine, chauffage, lingerie, etc.), l'assemblée décide encore un emprunt hypothécaire de fr. 40 000 au maximum, destiné à couvrir ces frais exceptionnels. (Nous savons que cet emprunt a eu un très gros succès auprès des membres de l'Alliance et qu'il a été couvert plus de quatre fois: le Comité central a fait arrêter les souscriptions dès le 15 novembre, et a décidé que les parts minimales de fr. 200 ne seront pas réduites, mais que toutes les souscriptions supérieures à fr. 200 seront réduites à deux parts, soit à fr. 400.)

Association internationale des infirmières. L'assemblée écoute avec grand intérêt deux communications concernant l'affiliation éventuelle de l'Alliance à l'I. C. N. M<sup>lle</sup> Zollikofer parle en faveur de l'affiliation, bien qu'elle constate que notre organisation actuelle ne nous permet pas de faire partie de l'I. C. N., puisque cette dernière n'admet dans ses sections que des gardes-malades ayant fait leurs études dans une école d'infirmières (alors que ce n'est point le cas pour près de 40 % de nos membres), et que les fonctions de nos divers comités devraient être exclusivement remplies par des membres actifs (soit par des gardes-malades). Au demeurant, les buts de l'I. C. N. sont ceux que nous poursuivons: contribuer à un travail toujours meilleur.

Sœur Jeanne Lindauer, dans son rapport contradictoire, et tout en rendant hommage à l'utile activité de l'I. C. N., estime que notre Alliance s'est bien trouvée de la collaboration intime avec des représentants du corps

médical; elle regretterait un changement dans ce travail en commun et dans la composition de nos comités. Elle signale des raisons sérieuses pour ne rien changer à notre organisation qui, pour permettre à notre association d'entrer dans le giron de l'association internationale, devrait être totalement modifiée.

La discussion générale qui suit ces deux exposés si intéressants a prouvé que le moment n'est point encore venu pour notre association de se placer sous le drapeau de l'I. C. N.

*Divers.* Le Dr Ischer ayant demandé d'être remplacé comme délégué de l'Alliance au sein du comité de direction de la Croix-Rouge suisse, l'assemblée nomme à ce poste d'honneur sa présidente, M<sup>lle</sup> Girod.

Sur la proposition de la section zurichoise, on décide enfin que l'assemblée générale de 1930 se tiendra à Zurich, et qu'elle aura lieu au printemps.

## La Croix-Rouge et le personnel infirmier.

Dans un exposé présenté à la Conférence mondiale des infirmières à Montréal en 1929 par M<sup>lle</sup> Lucie Odier, déléguée du C. I. C. R., cette dernière a étudié la formation des infirmières dans ses relations avec la Croix-Rouge.

Si la guerre européenne de 1914 à 1918 a mis en évidence la place prépondérante acquise par les infirmières de la Croix-Rouge, elle a montré aussi tout ce qui leur reste à acquérir. De plus en plus, et dans tous les pays, on prolonge les études, on cherche à instaurer un diplôme d'Etat et à élever toujours plus le niveau d'instruction des infirmières dépendant de la C.-R.

Evidemment, la formation, la préparation et même l'activité de l'infirmière varie d'un pays à l'autre, suivant qu'il s'agit de nations à territoires étendus, de celles n'ayant qu'une superficie moyenne, ou enfin de petites nations. — En cas de guerre, il s'agira de prélever des infirmières un peu partout, mais sans que les hôpitaux en soient dégarnis et sans gêner le fonctionnement normal des œuvres de paix. Les équipes ou détachements d'infirmières devront être homogènes, d'un bon rendement, et chaque personne devra être placée selon ses capacités spéciales. La mobilisation de ce personnel qualifié sera nécessairement organisée d'avance, minutieusement préparée, avec des registres tenus continuellement à jour. — Le personnel auxiliaire non professionnel (samaritaines) doit être judicieusement réparti pour pouvoir être mobilisé en tout temps, par exemple aussi à l'occasion de calamités publiques. Dans la mesure du possible le matériel employé doit être standardisé, c'est-à-dire interchangeable.

Toute cette préparation varie du plus au moins suivant la superficie et les ressources des pays et suivant le degré de culture; elle est du ressort des Croix-Rouges nationales qui organisent les cours préparatoires et les études professionnelles, attribuent les aides-infirmières et les professionnelles, les répartit selon les besoins, et contrôlent toute l'organisation des soins aux malades et aux blessés dans leurs pays.

Le rapport de M<sup>lle</sup> Odier souligne admirablement la collaboration nécessaire, infiniment fructueuse et même indispensable des Croix-Rouges et du personnel infirmier en temps de paix, et plus particulièrement en temps de guerre, de révolution ou encore à l'occasion de catastrophes nationales.

## Fortschritte in der inneren Medizin.\*)

Goldscheider, ein hervorragender deutscher Kliniker, hat in einem jüngst erschienenen Aufsatz seiner Ueberzeugung Ausdruck verliehen, es gebe « keine geschichtliche Periode der Medizin, in der eine auch nur annähernd so stürmische Fortentwicklung der Diagnostik und Therapeutik stattgefunden hätte wie in der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit ». In der Tat ist die Arbeit, die überall zur Erforschung neuer Methoden und neuer Mittel zur Heilung der leidenden Menschheit geleistet wird, so mannigfach, und ihre Ergebnisse so zahlreich und verschiedenartig, dass es schwer hält, sich einigermassen auf dem laufenden zu halten. Es sollen aus diesem Grunde nur eine Anzahl der wichtigsten und gesichertsten Resultate der neuern Zeit besprochen werden.

Eine der grössten Taten der letzten 30 Jahre ist die Erfindung des Salvarsans durch Paul Ehrlich und seine Mitarbeiter, den Chemiker Bertheim und den japanischen Assistenten Hata. Dieses Heilmittel der Syphilis, das bis heute durch nichts Besseres ersetzt werden konnte, war ursprünglich unter der Bezeichnung des Präparates 506 bekannt geworden; so viele Verbindungen mussten hergestellt und ausprobiert werden, bis man das Wundermittel Salvarsan gefunden hatte. Einen ausgezeichneten Begriff über die Aufregungen und Enttäuschungen bei der fieberhaften Forschungsarbeit um das Salvarsan gibt das glänzende Ehrlich-Kapitel in Paul de Druifs « Mikrobenjäger ».

Erst viele Jahre später wurde auf dem Gebiete der Therapie innerer Krankheiten wiederum eine so glänzende Entdeckung gemacht, in Form des Insulins, das zwei kanadische Forscher, Banting und Best, der Welt zum Kampfe gegen die Zuckerkrankheit geschenkt haben. Das eigentliche Wesen der Zuckerharnruhr ist heute noch umstritten; jedenfalls spielen aber gewisse Zellgruppen in der Bauchspeicheldrüse, die sogenannten « Inseln », eine bedeutsame Rolle für den normalen Ablauf des Zuckerstoffwechsels. Eine Störung in der Funktion dieser Inselzellen kann die Zuckerkrankheit erzeugen; aus diesen Ueberlegungen heraus ist im Insulin ein Präparat geschaffen worden, das die wirksamen Bestandteile des Inselapparates gewisser Tiere (Fische) enthält und für die geschädigten Zellgruppen des zuckerkranken Menschen einspringen kann.

Aus der allerjüngsten Vergangenheit stammt endlich eine Entdeckung, — wiederum aus Amerika — die an Bedeutung hinter dem Salvarsan und dem Insulin kaum zurücksteht. Das ist die Entdeckung, dass gewisse Bestandteile der Leber (in geringerem Grade auch der Nieren) von ausserordentlich günstigem Einfluss sind auf gewisse Erkrankungen des Blutes, die man bisher für so gut wie unheilbar angesehen hatte. Es handelt sich dabei um Substanzen, die durch ein sehr kompliziertes Verfahren aus roher Leber isoliert werden müssen, keine Eiweisskörper sind und weniger als 2% der Lebersubstanz ausmachen. Noch vor wenigen Jahren war von einem reichen Holländer ein sehr hoher Preis ausgesetzt für die Heilung eines derartigen Falles von Erkrankung des Blutsystems bei einem Verwandten; heute kann diesem Patienten, wenn er noch lebt, geholfen werden.

\*) « Mitteilungen aus dem Gebiete der Sozialfürsorge und Gesundheitspflege », Nr. 6, III. Jahrg.

Sehr grosses Aufsehen erregten vor einigen Jahren die im grossen durchgeführten Versuche zur Heilung der Tuberkulose mittelst Goldpräparaten, die von Skandinavien ausgegangen sind. Die verschiedenen hergestellten Goldverbindungen haben sich zwar in gewissen Fällen als sehr wertvoll herausgestellt, in andern Fällen aber den gewünschten Erfolg nicht gehabt. So müssen die anfänglich sehr hoch gespannten Hoffnungen auf die Goldtherapie vorläufig noch etwas gedämpft werden; die Zeit wird hier weitere Aufklärung und Erfahrungen bringen.

Man hat auch gefunden, dass die Einverleibung körperfremder Substanzen (die natürlich an und für sich unschädlich sein müssen; meistens sind es Eiweisskörper), den Organismus in seiner allgemeinen Leistungsfähigkeit steigert und damit auch die Abwehrkräfte gegenüber einer Infektion oder andern Erkrankung erhöht. Wenn auch natürlich diese Therapie nicht von absoluter Sicherheit und Genauigkeit in der Dosierung ist, so hat sie doch in vielen Fällen Bedeutendes geleistet. Ein Sonderfall der sogenannten unspezifischen Reizkörpertherapie ist die Behandlung der progressiven Paralyse (Gehirnerweichung) mit Malariaerregern. Man fasst die Erfolge dieser Behandlung, die ihrem Entdecker, dem Wiener Psychiater Wagner von Jauregg, kürzlich den Nobelpreis für Medizin eingetragen hat, als Wirkung der allgemeinen Leistungssteigerung durch die künstliche leichte Malariainfektion auf.

Auch gegen den Krebs und andere bösartige Geschwülste sind solche unspezifische Mittel versucht worden; daneben werden zurzeit besonders gewisse Metalle, besonders Blei und bestimmte Sera und Vaccinen, erprobt. Dass man dem Blei eine besondere Wirkung zuschreibt, hängt wohl mit der merkwürdigen Tatsache zusammen, dass dieses Metall das Endprodukt der spontanen Umwandlung des Radiums darstellt, dessen Wirksamkeit bei bösartigen Neubildungen ja erwiesen ist.

Zwei grosse Gebiete, die in den therapeutischen Bemühungen der inneren Medizin noch eine hervorragende Stelle einnehmen, sind ferner die ganze physikalische Therapie (z. B. Röntgen, Radium, Diathermie etc.) und die Anwendung der sogenannten Vitamine, zu Heilzwecken. Eine kurze Besprechung dieser Methode wird vielleicht in einem spätern Artikel erfolgen.

Dr. med. M. O.

## Kampf gegen das gelbe Fieber. \*)

Wer heutzutage in Rio de Janeiro telephonieren will, der empfängt plötzlich die Aufforderung durch Draht und Hörer: «*Mata mosquitos!*» (Töte Mosquitos!) Falsche Verbindung? Oder ruft jemand dazwischen?

Nein, es ist alles richtig. Das Amt meldet sich eben jetzt mit den Worten: «*Mata mosquitos!*» Gleichgültigkeit hat schon manch grosses Unglück verursacht, und sie ist sicher mitschuldig daran, dass das gelbe Fieber in Rio, nach zwanzig Jahren völliger Fieberfreiheit, plötzlich wieder aufflammen konnte. Tatsächlich ist die Krankheit zu Zeiten kaum der Rede wert. Pro Tag etwa ein Sterbefall — was will das heissen für eine Millionenstadt! Aber der Name schreckt, und mit einem gewissen Recht. Denn wen die kleine Stechmücke mit dem schwarz- und weissgestreiften Körper gestochen hat — vorausgesetzt, sie habe zuvor einen Gelbfieberkranken heimgesucht —

\*) W. W. in der «*Neuen Zürcher Zeitung*».

dem bleibt kaum eine andere Hoffnung, als in drei Tagen aller irdischen Sorgen enthoben zu sein. Und noch etwas: Wenn jetzt, im südamerikanischen Winter, die Seuche nicht zum Erlöschen gebracht werden kann, welchen Umfang wird sie annehmen, wenn wieder Dezember, Januar kommen, wenn die Gluthitze des brasilianischen Sommers einzieht?

Der Mahnruf des Telephonamtes, so eigenartig er anmuten mag, ist kein schlechtes Instrument im Kampfe gegen die Gleichgültigkeit und damit auch gegen das gelbe Fieber. *Mata mosquitos*, die Vernichtung der Stechmücken und ihrer Brut, das ist das einzige, was man tun kann.

Die Regierung hat ein Heer von Moskitojägern auf die Beine gebracht, meist Neger und Mulatten, die für immun gelten. Streift man durch die Strassen, so fällt einem da und dort am Eingang irgendeines Hauses eine kleine Rotkreuzfahne auf. Sie will besagen, dass die Moskitojäger augenblicklich in diesem Haus ihre Tätigkeit ausüben. Sie ziehen von Haus zu Haus, dringen in alle Räume und klettern auf jedes Dach. Wo sie nur einen Löffel voll alten stehenden Wassers entdecken, sei es in einer Dachrinne oder in einer vergessenen Blumenvase, da giessen sie ein Desinfektionsmittel hinein, für den Fall, dass ein Moskitoweibchen dieses Wasser zur Kinderstube auserkoren haben sollte. Der Moskitojäger achtet aber auch auf die Farbe der Wangen derer, die das Haus bevölkern. Rote Wangen sind immer verdächtig. Fieber? Gelbfieber? Unsere Freunde hatten einmal viel Mühe, es einem Moskitojäger begreiflich zu machen, dass die roten Wangen ihres vierjährigen Töchterleins, das soeben einen gesunden und kräftigen Mittagschlaf gehalten, wirklich nur von diesem Schläfe herrührten. Aber nicht nur in den Häusern wird den Moskitos und ihrer Brut energisch auf den Leib gerückt. Das geschieht auch im Freien, in den Gärten, ja im richtigen Urwald. Greift doch Rio mitten in ihn hinein, wie die gespreizten Finger einer Hand in einen Sandhaufen. Wo sich ein Tümpel, irgendein stehendes Wasser befindet, das der letzte Regen zurückgelassen, da wird desinfiziert. Steht man auf irgendeiner Anhöhe, wo die Hitze nicht mehr so drückt wie unten in der Stadt selbst, so sieht man da und dort Rauchfahnen aus dem Grün der Hänge aufsteigen. Wieder sind es die Moskitojäger. Sie brennen Bambusstauden nieder. Der überall in grösseren oder kleineren Gruppen wachsende Bambus zählt zu den gefährlichsten Moskitonestern. In seinen abgebrochenen hohlen Schäften sammelt sich das Regenwasser und hält sich dort lange Zeit, ein Dorado der Moskitos.

Und der Erfolg? Jedenfalls hat das gelbe Fieber abgenommen. Vor allem ist es nicht weiter verschleppt worden. Sao Paulo und Santos sind gelbfieberfrei. Sao Paulo, das 800 m über dem Meer liegt, ist freilich zu hoch für gelbes Fieber. Santos sucht sich noch auf andere Weise zu schützen. Wer von Rio nach Santos fährt, zu dem gesellt sich im Zug ein freundlicher, ruhiger Herr, dem man, ohne viel zu fragen, Name, Stand, Alter und Reiseziel angibt. In Santos braucht man nicht lange zu warten, und wieder kommt ein Herr, ein amtlich bestellter Arzt, dem die Pflicht obliegt, die Reisenden, die ihm gemeldet wurden, daraufhin zu untersuchen, ob sie nicht etwa gelbfieberverdächtig seien. Freilich dauert diese Pflicht des amtlich bestellten Arztes nicht länger als sechs Tage. Wer so lange in seinem Hotel nicht anzutreffen ist, wer immer gerade zu dem Zeitpunkt ausgegangen ist, wenn der Arzt zur Untersuchung erscheint, der bleibt eben ununtersucht. Wir jedenfalls entgingen dergestalt einer Untersuchung, an der uns nichts gelegen war.

## Ausserdienstliche Kleidung der Schwester.

### Ein Problem.

*Wohin darf die Schwester in ihrer Tracht gehen?*

*Wohin muss die Schwester in Zivil ausgehen?*

*Soll die Schwester in der Tracht überall hingehen?*

Ueber dieses Problem wird sozusagen in jeder «Schwesterngeneration» gestritten.

In den mannigfachen Mutterhäusern und Pflegerinnenschulen in der Schweiz gilt bei den einen Zwang zum steten Tragen der Tracht, bei den andern ist das Zivil- oder Nichtzivilausgehen dem freien Willen der Schwestern überlassen.

Unter der Bevölkerung herrscht im allgemeinen die Auffassung, das eine Krankenschwester weniger nach der weltlichen Freiheit verlangt. Vor zirka 30 Jahren noch, als es noch keine Nachtschwestern und Freitage gab, die Tagschwestern auch den Nachtdienst abwechslungsweise zu leisten hatten, mag diese Ansicht ihre Begründung gehabt haben. Konnten damals die Schwestern einige Freistunden erübrigen, wurde damit dem Bedürfnis nach körperlichen Ruhe Rechnung getragen. Seit der Einführung der regulären Nachtwachen, Tages- und Halbtagesablösungen ist die Arbeitszeit der Schwestern reduziert und einigermassen geregelt worden. Dieser erleichterungsbringenden Umwälzung im Schwesternstande folgte bald die finanzielle Aufbesserung. Diese beiden Faktoren, Freitage und Gehaltserhöhung, sind eigentlich die Ursache davon, dass die Schwester allmählich anfing, Freitage nicht nur zum Ausschlafen zu benutzen. Sie füllte sie mit der ebenso notwendigen Förderung des geistigen Lebens aus. Währenddem früher bei den Spitalschwestern der Tag zum grössten Teil mit Hausarbeit ausgefüllt war, wie Geschirreinigen, Gänge putzen, Nähen usw. wird heute von ihr mehr und schwierigere Geistesarbeit gefordert. Die Untersuchungs- und Behandlungsmethoden sind komplizierter und mannigfacher geworden. Die Schwester muss sie zum Teil unter Anleitung des Arztes selbständig ausführen können. Der Wechsel der Patienten ist auf der Chirurgie durch das frühzeitige Aufstehen lassen ein bedeutend regerer geworden, usw.

Bekanntlich ruft ein angestrengt geistiges Arbeiten ebensosehr das Bedürfnis nach Ausspannung hervor, wie das körperliche, aber wieder in einer andern Form. Währenddem der körperliche Müde sich nach Ruhe sehnt, verlangt es den andern nach Abwechslung.

Der Zeitgeist ist auch im Leben draussen nicht still gestanden. Durch die technischen Errungenschaften wird der arbeitende Mensch immer mehr von der schweren körperlichen Arbeit entlastet. Die sozialen Verhältnisse sind in steter Verbesserung begriffen. Auch der gewöhnliche Mensch kann sich nun hie und da ein Vergnügen oder sonstige Abwechslung leisten. Demzufolge sind Vergnügungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten wie Pilze aus dem Boden gewachsen. Man denke an die mannigfachen Sporte zur Förderung der Gesundheit, die abendlichen Fortbildungskurse, Vorträge, Theater, Konzerte, Kino, Vergnügungsfahrten etc. Der nichtkonfessionellen Schwester ist erlaubt, an allem teilzunehmen. Ich möchte hier auf den Anfang des Schreibens zurückkommen: Wohin darf die Schwester in der Tracht gehen? Wohin muss die Schwester in Zivil gehen? Soll sie überall hingehen in der Tracht?



Für die Glieder eines freien Verbandes, der diese Angelegenheit dem freien Willen der Schwester überlässt, hat sich die Sache spontan so entschieden, dass die Mehrzahl der Schwestern, namentlich die jüngern, in Zivil ausgehen.

Die im November und Dezember erschienenen Abhandlungen über das Tragen der Tracht ausser Dienst verdienen volle Anerkennung. Sie handeln in der Hauptsache über das Tragen der Tracht *auf der Strasse*, oder mit andern Worten, sie erörtern die *Vorteile, die die Schwester geniesst*, wenn sie in der Tracht ausgeht. Sie erwähnen die pietätvolle Auffassung, die das Publikum der Tracht entgegenbringt. Sie sagen gleichzeitig, dass die Wahrung dieses guten Rufes in unserm Bestreben liege. Wenn wir uns fragen, wie erhalten wir das unbegrenzte Vertrauen des Volkes zur Tracht lebendig? so wirft sich sofort die Frage auf, *welche Nachteile sind es*, wenn nicht für die Schwester, so doch *für die Tracht selber*, wenn sie überall anzutreffen ist?

Kürzlich ist in einem Mutterhause die Zivilfrage zur Entscheidung gelangt. Die Abstimmung ergab ein grosses Mehr zugunsten der Ansicht der ältern Schwestern: eine Schwester könne und dürfe überall hingehen in der Tracht, mit der Voraussetzung, dass eine Schwester sich sowieso nicht da aufhält, wo es ihr nicht gebührt. Das Verbot des Zivilausgehens wurde neu verstärkt unter Gewährung einer Ausnahme in den Ferien und zu sportlichen Zwecken.

Es wäre interessant, aus dem Publikum einige Aeusserungen zu vernehmen über das Verhältnis der Tracht zum freien Ausgang. Ich für mich halte die Ansicht aufrecht, dass es sich mit der Volksanschauung nicht vereinbaren lässt, die Schwestertracht überall zu treffen. Gewiss wird sie auf der Strasse ehrerbietig begrüsst. Sitzt man aber zum Beispiel im Kino, fühlt man sich in einer unangenehmen, gehemmten Situation, man spürt das fragende Staunen des Publikums.

Das Volk ehrt den *Sinn* der Tracht, der da ist: Entsagung, Uneigennützigkeit, Aufopferungswilligkeit. Ich glaube, annehmen zu dürfen, dass die Pietät vor der Schwestertracht und somit auch vor dem Berufe allmählich verschwinden würde, wenn ihr alle Gebiete offen stehen. In grossen Städten Deutschlands sind Schulen, die es ihren Angehörigen verbieten, in der Tracht auszugehen.

Ein Mittelweg der beiden Extreme wäre wohl auch hier zweckmässig, das heisst, der Zwang sollte auf beiden Seiten bestimmt begrenzt und eingeschränkt sein.

Schw. L. M.

## Le bon fonctionnement de la peau.

Plus nécessaire aux jeunes sujets que l'air et l'aliment, le bon fonctionnement de la peau fait des organismes sains et robustes: la propreté, véritable élixir de longévité, en vain cherché par tant d'alchimistes, devient conséquemment l'indispensable élément de l'hygiène du vieillard. C'est pour lui surtout qu'ont été faits l'aphorisme de Bouchardat: « la peau est le vicaire du rein » et la comparaison ingénieuse de Curie: « la peau est la soupe de streté de la machine animale ».

L'eau était pour les anciens un élément d'une valeur inappréciable et que toutes les religions ont cru devoir poétiser par les pratiques anciennes du baptême et des ablutions saintes. Chez les Grecs, le bain était une des

obligations sacrées de l'hospitalité; chez les Romains, cette pratique atteignit les plus luxueux raffinements. Les Ayurvédas nous montrent quelle importance religieuse avaient les ablutions chez les anciens Hindous. Moïse, chez les Hébreux, Mahomet, chez les Arabes, multiplièrent à l'infini les ablutions, toujours sous le prétexte d'une purification morale; mais, en réalité, parce qu'ils sentaient profondément l'influence salutaire de ces pratiques d'hygiène, surtout dans les pays chauds, où l'eau est à la peau ce que l'air est aux poumons.

L'usage de l'eau est seul capable de tonifier le tégument externe, de favoriser ses facultés d'absorption, d'entraîner les produits épidermiques usés, et de conserver ainsi l'intégrité du toucher, en aidant la nutrition, ce tourbillon incessant qui est véritablement la caractéristique de la vie.

La propreté doit se traduire sur la totalité du corps, qui constitue, dans son ensemble harmonique, un seul et grand organe. Nous vieillissons surtout par la peau. Conséquemment, les lotions générales et les bains doivent jouer, dans l'hygiène privée, un rôle prépondérant, et cela indépendamment de toute considération d'âge, de sexe, de condition. De plus, certains organes demanderont des soins de propreté spéciaux; l'âge du berceau impliquera une hygiène cutanée un peu différente, dans la pratique, de celle des autres âges, etc.

La preuve qu'un bon fonctionnement de la peau est des plus utiles à la beauté, c'est que, pendant la saison chaude, la peau est plus douce, plus unie, plus transparente; les ongles sont roses et nacrés, les cheveux brillants. Il est donc indispensable d'activer, surtout pendant l'hiver, le bon fonctionnement des téguments externes et d'entretenir, par les bains et les lotions, une parfaite santé épidermique. La beauté est une lettre de crédit que l'hygiène signe seulement pour ses fidèles.

D'après les recherches de Ranvier, l'épiderme de la peau humaine est essentiellement constitué par une sorte de cire. Cette cire, qui enveloppe le corps humain, remplit un utile office, peu difficile à comprendre: c'est un vernis protecteur, solide et en même temps très souple. Notre épiderme n'est donc pas constitué (comme on le croyait) par des écailles rangées à la façon des tuiles sur un toit, mais par des utricules contenant la matière cireuse qui nous préserve du contact dangereux de certaines substances dissolvantes.

Le froid gêne la production de cette matière et surtout la durcit. C'est ce qui explique l'usage des corps gras sur la peau rendue rugueuse par la moins grande abondance de son préservatif naturel. Certaines maladies, accompagnées de fièvre, amènent sans doute la diminution de la quantité de cire qui assouplit notre épiderme: l'expression vulgaire répond très bien, sans s'en douter, à cette diminution, quand on dit d'un malade qu'il a la « peau sèche ».

D<sup>r</sup> E.

## La phrénicectomie dans le traitement de la tuberculose pulmonaire.

Cette opération bénigne — si elle est faite par un chirurgien expérimenté — est pratiquée de plus en plus fréquemment dans certains cas de tuberculose pulmonaire. Elle se fait depuis une dizaine d'années, de sorte que nous avons, pour un grand nombre d'opérés, le recul nécessaire pour constater les résultats éloignés de cette intervention.

On sait que les spécialistes phtisiologues s'intéressent toujours davantage à des interventions chirurgicales dans le but de hâter la guérison de la tuberculose pulmonaire: le pneumothorax est devenu courant dans nos sanatoriums et même dans la clientèle ambulatoire; les malades le savent et se prêtent volontiers à cette intervention qu'il faut, en général, répéter périodiquement et pendant de longs mois. La phrénicectomie, elle aussi, se pratique de plus en plus; enfin l'intervention beaucoup plus grave de la thoracoplastie, qui consiste à réséquer plusieurs côtes, est réservée aux cas où les interventions moins conséquentes n'ont pas donné le résultat attendu.

Toutes ces méthodes « chirurgicales » du traitement de la tuberculose pulmonaire cherchent à atteindre le même but: l'immobilisation du poumon malade.

En ce qui concerne la phrénicectomie dont nous voudrions dire ici quelques mots parce que nulle infirmière n'a le droit d'ignorer cette opération devenue quotidienne dans les sanatoriums, voici de quoi il s'agit: le nerf phrénique est celui qui préside aux mouvements du diaphragme, c'est donc celui qui commande les mouvements respiratoires. L'opération consiste à découvrir ce nerf à la base du cou, à le sectionner, et — en général — à en arracher la partie inférieure qui traverse le thorax pour aboutir au diaphragme. On obtient ainsi une immobilité d'une partie de ce dernier muscle, dont les mouvements font s'élever et s'abaisser les poumons. Immédiatement après l'opération, on observe cette immobilisation de la base, du côté opéré.

L'expérience a prouvé que les résultats sont meilleurs à droite qu'à gauche, en d'autres termes que l'amélioration est plus grande chez les tuberculeux atteints du poumon droit et opérés à droite, que lorsque l'opération doit se faire du côté gauche. Cette opération — bien des cas éloignés, chez des opérés d'il y a six ou huit ans, le prouvent — peut, à elle seule, provoquer l'oblitération et la guérison de cavernes de la dimension d'un œuf de pigeon ou même d'une mandarine.

Les lésions de la base du poumon sont surtout influencées favorablement par cette opération nerveuse, mais on a observé nombre de cas à lésions du centre ou du sommet, qui ont largement bénéficié de l'intervention. Une impression reconfortante se dégage de l'ensemble des résultats connus jusqu'ici; il y a parfois des déceptions, mais plus souvent on est surpris des effets inespérés que peut procurer cette opération somme toute anodine.

Notons enfin que, si les localisations droites sont plus favorables à la phrénicectomie que les gauches, on peut dire cependant que les lésions ulcéreuses graves et inactives aux deux poumons sont en général favorablement influencées par l'intervention qui consiste à enlever l'un des nerfs innervant le diaphragme.

D<sup>r</sup> M<sup>l</sup>.

## Seidene Sehnen- und Gelenkbänder. \*)

Die auch dem Laien geläufige Tatsache, dass Kugeln, Glas- und Eisensplitter reaktionslos im menschlichen Körper einheilen, dass mit steriler Seide lebende Gewebe genäht, befestigt, unterbunden werden können, haben Glück

\*) *Mitteilungen aus dem Gebiet der Gesundheitspflege*, herausgegeben von der schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft.

schon im Jahre 1892 dazu geführt, Katgut und Seidenfäden als Ersatz von ganzen Sehnen zu verwenden. Die Erfolge waren damals noch nicht sehr ermutigend. Professor Lange in München gebührt das Verdienst, die Methodik des Sehnenersatzes durch Seidenfäden ausgebaut zu haben. Er gibt an, dass bei Beobachtung verschiedener technischer Einzelheiten in beinahe 100 % der Fälle Einheilung der Seidensehnen glatt gelingt.

Lange hat anfänglich seine Methode angewendet zur Verlängerung zu kurzer Sehnen, später aber auch als Ersatz ganzer Sehnen oder Muskeln.

Bei einer bestehenden Muskellähmung wird die Funktion eines nicht gelähmten Muskels herangezogen, um den Ausfall durch die Lähmung wenigstens teilweise zu korrigieren. Dies geschah bis anhin, indem man einen benachbarten Muskel teilte und den abgetrennten Teil an der Ansatzstelle des gelähmten Muskels befestigte, oder indem man die Kraft eines entfernteren Muskels durch Sehnen oder Muskelfaszien auf die Sehnen des gelähmten Muskels übertrug. Lange hat nun für alle diese orthopädischen Operationen stets Sehnen aus Seidenfäden genommen. Seine glänzenden Erfolge bei Klump- und Spitzfussoperationen sind beredete Zeugen der Leistungsfähigkeit der Methode. Bei Lähmungen ganzer Muskelgruppen, z. B. Lähmungen der Gesässmuskulatur, wo als Ersatz der bewegenden Kraft weit entfernte Muskeln (in diesem Falle Rückenmuskulatur) herangezogen werden müssen, hat Lange mit Seidenfäden als Fernleitungen bis zu 30 cm Resultate erzielt, die bis anhin nicht möglich waren. Ebenso beachtenswert sind seine Erfolge mit künstlichen Gelenkbändern aus Seide, die 8—12 Faden stark, bei der chirurgischen Behandlung von Schlottergelenken, habituellen Luxationen Verwendung finden.

Aeusserst interessant ist das Schicksal der eingeheilten Seidenfäden. Bei der starken mechanischen Beanspruchung während längerer Zeit müsste die Seide sich lockern und endlich zerreißen. Nachuntersuchungen haben jedoch ergeben, dass um den seidenen Strang als Leitseil sich mit der Zeit eine echte Sehne bildet. Jeder Fremdkörper wird vom Organismus mit einer dünnen bindegewebigen Hülle eingekapselt, die bei der künstlichen Sehne sich durch den ständigen Reiz der Bewegung verdickt und funktionell zur Sehne wird. Seidene Sehnen die bei der Einpflanzung etwa 2—3 Stricknadeln dick waren, erreichten mit der Zeit die Dicke eines Bleistifts, in einzelnen Fällen die Stärke eines Fingers.

Dr. med. F. N.

## Trinkwasser.

Um zu entscheiden, ob ein Wasser trinkbar ist, wird ein einfaches summarisches Verfahren empfohlen, das in folgendem besteht:

Eine sehr saubere und aus weissem Glas bestehende Flasche wird zu dreiviertel Teilen mit dem zu untersuchenden Wasser gefüllt. Darin wird ein Esslöffel reiner, weisser Zuckerkandel gelöst. Die Flasche wird sodann hermetisch verschlossen und während 48 Stunden in einem warmen Raum belassen.

Ist nach dieser Zeit das Wasser flockig oder milchig geworden, so taugt es zum Trinken nicht. Bleibt es dagegen klar, so ist das ein Beweis, dass es keine schädlichen Stoffe enthält. Diese einfache Untersuchung dürfte unter Umständen recht gute Dienste leisten.

## Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

### Schweizerischer Krankenpflegebund.

Krankenpflegeverband Basel.

#### Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung

Samstag, den 15. Febr. 1930, nachmittags 2 Uhr, Ecke Hebelstrasse-Schanzenstrasse  
(Schwesternstube, Bürgerspital).

TRAKTANDEN:

1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsbericht. 4. Verschiedenes.

Unentschuldigtes Ausbleiben hat Fr. 1 Busse zugunsten des Unterstützungsfonds zur Folge. — Recht zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

### Schwesternheim Davos.

**Weihnachtsfest.** — Trotz Schneegestöber und dem vorausgegangenen Tauwetter hat das vielbeschäftigte Christkind den Weg zu uns in die Villa Sana gefunden. Das war ein Rennen hin und her, treppauf, treppab, bis einigermaßen alles zur Verschönerung des Festes beieinander war. Und gerade dieses geschäftige Treiben birgt einen besonderen Reiz in sich. Da wurde ich in einen Raum gestellt, umgeben von verlockenden Düften. Ein Hund hätte an meiner Stelle die Spürnase in die Luft geworfen und schwanzwedelnd geschnuppert. Ich begnügte mich mit einem tiefen Atemzug und machte mich eifrig ans Werk, das darin bestand, Brötchen zu streichen, Kuchen zu schneiden, Platten zu garnieren. In aller Stille wurde das Bäumchen geschmückt und der Saal in einen gemütlichen Tearoom verwandelt. Nun konnten die geladenen Schwestern kommen. Mit Grammophon wurden wir feierlichst empfangen, zu dessen Gunsten wir bescheidene Wesen, die wir sind, unsere Magengelüste zurückdämmten und auf ein feudales, lukullisches Mal verzichteten. Doch kamen wir trotzdem ziemlich auf unsere Rechnung. Unsere beiden kleinen Musikstücke für Klavier und Violine kamen mir gar ärmlich vor neben diesen kunstvoll ausgearbeiteten Grammophonvorträgen. Wie das singt, geigt und rauscht aus diesem Zauberkasten heraus! es ist einfach ganz erstaunlich. Hier an dieser Stelle möchten wir Heimschwestern dem werten Zentralvorstand von Herzen danken für dieses hochwillkommene Weihnachtsgeschenk. Nun gibt es nur noch musikalische Essen. Zur Suppe einen Marsch, zum Wassertrinken das «Forellent quintett», zu Fleisch und Gemüse vielleicht «Im schwarzen Walfisch», zur Rösti den «Côtelettenwalzer», als Nachspeise das Lied «Süsse Eintracht, holder Friede» und, wenn wir zu Bett gehen: «Du bist die Ruh'». — Doch zu unserer Feier zurück. Gemütlich sassen wir in kleinen Gruppen plaudernd beieinander, liessen uns anstrahlen von den vielen kleinen Christbaumlichtern. Hin und wieder sang man eines der bekannten Weihnachtslieder, deklamierten Schwestern oder Mädchen passende Gedichte. Nur zu schnell ging die stimmungsvolle, in allen Teilen gelungene Feier mit dem Auslöschen der Kerzchen dem Ende entgegen. Doch in unsern Herzen gibt es kein Auslöschen, sondern die Freude und das Licht brennen weiter. Schwn. M. und F.

### Krankenpflegeverband St. Gallen.

**Monatsversammlung:** *Mittwoch, den 29. Januar*, abends 8 Uhr, im *Rotkreuzhaus*. Schw. Lily Engeler wird uns die neu eingeführte Altersversicherung des Wochen-Säuglingspflegerinnenbundes erklären. Wir hoffen, unsere Mitglieder werden in grosser Zahl diese Gelegenheit benützen, sich über eine Frage belehren zu lassen, die auch uns sehr beschäftigt.

Wir bitten unsere Mitglieder, bis 31. Januar unserer Kassierin, Frau Gamper-Graf, Engelastrasse 14, einzusenden:

1. den Jahresbeitrag für 1930 (Fr. 12) und die erste Halbjahresrate der Arbeitslosenversicherung, beides auf Konto IX 3595;
2. die Mitgliedskarten zum Abstempeln mit Retourmarken;
3. die genau ausgefüllte Kontrolltabelle.

Wer ohne Entschuldigung von der letzten Hauptversammlung fernblieb, hat die obligatorische Busse von Fr. 1 zu entrichten, und die Betreffenden werden gebeten, diese Summe mit dem Jahresbeitrag zu bezahlen. — Den Fürsorgefonds nicht vergessen!

*Der Vorstand.*

### Section Vaudoise, Lausanne.

Le Bureau de placement de notre Section est définitivement installé: Place Chauderon, 26, Lausanne.

Le Comité mettra tous ses soins, à trouver la directrice qui saura au mieux satisfaire les besoins et remplir les conditions nécessaires. Celles de nos membres, que la question pourrait intéresser, sont priées de nous le faire savoir.

En attendant et provisoirement, M<sup>me</sup> Nydegger-Wagnière continue à s'occuper des placements. Plusieurs demandes d'infirmières ont à regret, dû être refusées au public, nos membres ayant été (heureusement) tous occupés.

Les infirmières de la section qui désirent du travail sont priées de s'inscrire à leur Bureau qui s'efforcera de satisfaire chacun et chacune, dans l'intérêt général.

*Le Comité.*

### Krankenpflegeverband Zürich.

**Einladung zur Monatsversammlung** auf *Freitag, den 31. Januar 1930*, abends 8 Uhr. im *Hörsaal der med. Poliklinik*, Schmelzbergstrasse 4, *Zürich 7*. Thema: Organisierte Alkoholkrankenfürsorge. Referent: Herr Dr. E. Kull.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlich ein

*Der Vorstand.*

**Statistikbogen.** Diesem Heft liegt ein Statistikbogen bei. Wir bitten die Mitglieder dringend, denselben genau ausgefüllt an das Bureau zurückzuschicken.

### Weihnachten im Zürcher Verband.

Die Festtage sind vorüber. Wir möchten wünschen, dass alle etwas von der Freude mit ins neue Jahr hinüber genommen haben.

Zum erstenmal hat unser Verband Weihnachten im Kirchgemeindehaus Neumünster gefeiert. In dem so schön weihnachtlich geschmückten Saal konnte eine richtige Weihnachtsstimmung aufkommen. Es mögen zirka 80 Verbandsmitglieder anwesend gewesen sein. Klar und eindrucksvoll hat Frl. Pfarrer Pfister zu uns gesprochen. Sie, die im vergangenen Jahr eine Reise nach Palästina unternommen und die Stätte, wo Jesus geboren wurde, selbst betreten hatte, sie verstand es, mit uns im Geist noch einmal dorthin zu wandern und die Weihnachtsgeschichte uns zum Erlebnis zu machen.

Weihnachtslieder mit guter Klavierbegleitung verschönten den Abend. Auch schöne Gedichte wurden vorgetragen. Ein kleines Theaterstücklein — «Lieber Bruder Räuber» hies es — zeigte, wie Franz von Assisi selbst Räuber als seine Brüder betrachtete, und deutlich wurde man daran erinnert, wie wir mit unserer Nächstenliebe vor keinem Menschen haltmachen sollten.

Wie üblich, erschien auch dieses Jahr der «Samichlaus», sogar mit einem Engelein und einem kleinen Esel.

So nahm der Abend einen schönen Verlauf. Man ging auch nicht hungrig fort, denn auch für das leibliche Wohl war gesorgt worden.

Hoffen wir, dass in den nächsten Jahren immer zahlreicher die Schwestern und Pfleger unseres Verbandes an unsern gemeinsamen Festen anwesend seien. Wie gemeinsames Leid, so festigt auch gemeinsame Arbeit und Freude das Zusammengehörigkeitsgefühl; und gerade weil wir ein freier Verband sind, so wollen wir besonders stark zusammenhalten und uns vor Eigenbrödelei zu bewahren suchen.

Bescheidene Weihnachtspäcklein verschickten wir an kranke und betagte Schwestern, die nicht an unserm Fest anwesend sein konnten. Sollten wir nun aber doch die eine oder andere nicht bedacht haben, so geschah es nicht mit Absicht, sondern aus Unkenntnis oder Versehen. Wir wünschen auch ihnen baldige Genesung im neuen Jahre und Mut, Kraft und Geduld.

Wir möchten alle bitten, Erkrankungen unserer Mitglieder auf unserm Bureau zu melden.

\* \* \*

Dieses Jahr haben wir das erstemal auch ein Weihnachtsfest in unserm Schwesternheim an der Asylstrasse gefeiert. Schön war es auch da, und dankerfüllt waren wir alle. Wie sollten wir nicht? war es uns doch das vergangene Jahr über Bitten und Verstehen gut gegangen. Denn das hätten wir uns ja nicht träumen lassen, dass wir in so kurzer Zeit die Mittel zusammenbringen würden, um das ganze Haus zu renovieren und einzurichten.

Wie sehr aber das Heim einem Bedürfnis entsprochen hat, zeigt sich daraus, dass alle Zimmer besetzt sind und auch die Passantenzimmer selten einige Tage leer bleiben.

15 neue Schränke stehen nun in der Winde oben, die zu Fr. 1.50 pro Monat an auswärts wohnende Schwestern ausgemietet werden, auch können zum Preise von Fr. 1 Koffern eingestellt werden.

Im Wohnzimmer im 2. Stock (über dem Trachtenatelier) steht immer ein Gedeck bereit, nebst einem elektrischen Teekännli, damit die Schwestern, die nicht im Heim wohnen, sich dort zu einem gemütlichen Tässchen Tee einfinden können.

Wir empfehlen allen, von dieser guten Gelegenheit zu profitieren und sich zugleich das Heim anzusehen.

Mit den besten Wünschen für das neue Jahr verbleibt

Für den Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich:  
Schw. *Anny Pflüger*.

### Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

**Sektion Basel.** — *Aufnahmen:* Schw. Rosette Studer, Rosa Kienberg. *Anmeldungen:* Schw. Louise Leu, geb. 1904, von Hohenrain (Luzern); Marguerite Wolf, geb. 1901, von Basel; Ella Keller, geb. 1897, von Frauenfeld.

**Bern.** — *Aufnahmen:* Schw. Alice Christen-Fahrni (Uebertritt aus der Sektion Genf), Lydia Gutersohn (aus der Sektion St. Gallen), Marguerite Wandfluh (aus der Sektion Vaudoise, Lausanne). *Neuanmeldungen:* Schw. Marie Balsiger, geb. 1901, von Englisberg (Bern); Emmy Marie Scherer, geb. 1899, von Luzern; Martha Herren, geb. 1900, von Mühleberg (Bern).

**Genève.** — *Démotions:* M<sup>lles</sup> Aline Fisquet et Marguerite Pilet, S<sup>rs</sup> Margrit Bohren et Eva Keller; M<sup>me</sup> A. Christen-Fahrni, pour cause de transfert dans la section de Berne.

**St. Gallen.** — *Aufnahmen:* Schw. Frieda Menet und Berta Krüsi. *Austritte:* Schw. Lydia Gutersohn (Uebertritt in die Sektion Bern) und Lisa Ehrbar.

**Vaudoise Lausanne.** — *Demande d'admission:* M<sup>me</sup> Léonie de Sampago, de Territet; M<sup>lle</sup> Emilie Pochon, de Chêne et Paquier. *Démotions:* M<sup>lle</sup> Lydia Léchaire, Lausanne; M<sup>lle</sup> Alice Pillioud, Lausanne.

**Zürich.** — *Anmeldungen:* Schw. Luise Müller, geb. 1906, von Lengnau (Aargau); Hedwig Kronauer, geb. 1903, von Embrach; Erika Grob, geb. 1906, von Wattwil; Berta Huber, geb. 1905, von Uesslingen (Thurgau); Elisabeth Fisch, geb. 1898, von Wylen-Egnach; Adelheid Rösch, geb. 1904, von Baden (Aargau). *Provisorisch aufgenommen:* Schw. Marie Bridler, Frieda Zbinden, Emmy Englberger, Margrit Richterich, Luise Wagner. *Definitiv aufgenommen:* Schw. Rosa Leuppi, Soja Ryser, Hulda Städeli. *Austritt:* Frau Ella Wolff-Häuptli.

## Schweizerischer Verband der Pflegerinnen für Nerven- und Gemütskranke.

*Anmeldungen:* Schw. Frieda Büchi, geb. 1890, von Schaffhausen; Emma Blatter, geb. 1905, von Klein-Bösingen (Freiburg); Clara-Züllig, geb. 1890, von Spitz-Romanshorn; Hedwig Weber, geb. 1908, von Mooseggdorf (Bern); Ida Giger, geb. 1906, von Gontenswil (Aargau); Martha Wenger, geb. 1907, von Wattenwil (Bern).

*Provisorisch aufgenommen:* Schw. Hanna Kropf und Alice Wittwer.

*Definitiv aufgenommen:* Oberschw. Marie Leuenberger, Schw. Frieda Schärli und Lucia Arpagaus.

## Fürsorgefonds. — Fonds de secours.

### Neujahrswünsche.

### Vœux de Nouvel-An.

*Abbligen:* Schw. Ida Künzi; *Arosa:* Schw. Kl. Neuhauser; *Basel:* Margrit Iselin; *Bern:* Schw. Hulda Zeller, Margrit Rindlisbacher, Berta Ehrensperger, Dora König; *Berlingen:* Schw. Elsa Grob; *Brugg:* die Schwestern vom Bezirksspital; *Davos-Platz:* A. von Ehrhardt, Schw. A. Illert; *Frauenfeld:* Schw. Jenny Brugger; *Fribourg:* M<sup>me</sup> Homberger-Jaggi; *Genève:* M<sup>lle</sup> D<sup>r</sup> Girod, S<sup>r</sup> Berthe Mouquin, M<sup>lles</sup> Emilie Petter, M. Reymond et Madeleine Chanut; *Herzogenbuchsee:* Schw. Lina Schneider; *Kilchberg:* Schw. Berta Meier; *Leysin:* P. Dufey; *Montbéliard* (Doubs): Schw. Paula Hess; *Münsterlingen:* Oberschw. E. Marti; *Olten:* Schw. Edith Blaser; *St. Gallen:* A. Zollikofer; *Schaffhausen:* Schw. A. Brack; *Stäfa:* Lina Pfenninger; *Stettlen:* Frau Pfarrer Rütschi; *Sufers:* Schw. Clara Lehner; *Teufen:* Schw. Sabina Zürcher; *Thun:* Schw. Fanny Lanz; *Zürich:* Schw. R. Geichnung, E. Mäder, El. Wohnlich, E. Scherrer, M. Lutz et B. Bodmer.

*Bern:* Schw. Hedwig Steinegger, Martha Schwander, H. Keller, Frau Oberin Michel; *Basel:* Schw. Frieda Niederhäuser, Flora Weber, Käthe Brügger, Emmy Ochsner, Alice Sænger, D. Küpfer; *Arosa:* Schw. Ida Vogel; *Bleienbach:* Schw. Yolande Stocker; *Clarens:* S<sup>r</sup> Marta Lüsy; *Erlach:* Schw. Helene Zeller; *Genève:* S<sup>rs</sup> Alice Goncerut, Marie Gerber, Anna Morf; *Küsnacht:* Schw. Otilie Frey; *Montreux:* S<sup>r</sup> B. Hausmann; *Neuchâtel:* S<sup>rs</sup> Paula Schafheutle, Anita Baumann, Marthe Sandoz, Annie Moosmann, Valentine Debrot, Marie-Louise Ramelet, Jeanne Perret, Mathilde Benoit, Louise Krähenbühl, Noémie Althaus, Annette Rlischeff, Alice Monbaron, Louise Bühler, Fanny Joly, Rosette Ellenberger; *Neukirch:* Schw. Elisabeth Kälin; *Steinebrunn:* Schw. Frieda Keller; *St. Gallen:* Frau Hedwig Gamper-Graf; *Sulgen:* Schw. Ida Gut; *Vevey:* M<sup>me</sup> Ruth Blotnitzki; *Zuoz:* Schw. Berta Schulz; *Zürich:* Schw. R. Geichnung, Hermine Reimann.

Schw. Lily Ruffi, Biel; Josy von Segesser, Biel; M<sup>me</sup> Clara Junod-Berger, La Chaux-de-Fonds; Frl. Lina Rütt, Ostermündigen; Schw. Frieda Hunn, Bern; Ida Bégré, Prêles; Berta Blattner, Bern; Hanna Schnyder, Wallenstadtberg; Gabrielle Weil, Brooklyn; Fanny Mauerhofer, Trubschachen; Pfleger Josef Troxler, Langnau i. E.; Schw. Jeanne Lindauer, Bern; Josephine Heim, Bern; Marianne Brügger, Bern; Marie



Luder, Bern; Emma Schittli, Bern; Hermine Schmidli, Bern; Rosa Pauli, New York; Lena Blatter, Bern; Martha Helmsdorfer, Bern; Elwina Nüesch, Bern; Lili Reich, Spiez; Paula Nietzsche, Bern; Marianne Keller, Bern; Lina Nef, Rio de Janeiro; Rosa Toggweiler, Bern; S<sup>rs</sup> Berta Wolfensberger, Fribourg; Suzanne Grüneisen, Angles par Biarritz. — Total fr. 1090.

## Vom Büchertisch. — Bibliographie.

**Geeignete Schwesternlektüre.** Zur Erfüllung unserer Berufsaufgaben gehört auch das stete Streben nach Weiterbildung. Wir dürfen nicht stehen bleiben, sonst gehören wir zuletzt zu den verarmten Menschenkindern, die bei jedem, unvermeidliche Aenderung bringenden Fortschritt den Ausspruch bereithalten, es sei früher auch ohne dieses oder jenes Verfahren, ohne diese oder jene Behandlungsweise gut gegangen. Das Gute oder Bessere in den neuen Ansichten wird aus Unwissenheit abgelehnt. Kurse zur Fortbildung sind relativ selten und wollen oft einfach nie mit Ferien und Freizeit zusammenfallen. Dagegen haben wir eher die Möglichkeit, durch Lesen über Berufsfragen unsere Weiterbildung zu pflegen. Wir haben hierin ein Vorbild in den Tüchtigen unter den Aerzten, die manche freie Stunde zum Studium ihrer Fachschriften verwenden. Unsere Schwesternfreizeit ist jedoch meistens kurz bemessen, und wir sollten unsere geistig-berufliche Nahrung in möglichst knapper Form zu uns nehmen können. Dankbar sind wir für den wertvollen Bildungsstoff, den uns die « Blätter für Krankenpflege » fortwährend bieten. Wer nach mehr Fachaufsätzen verlangt, sei auf die Zeitschrift: « Die Umschau », hingewiesen. Jede Nummer dieser wöchentlich erscheinenden Zeitschrift enthält unter anderm ein oder mehrere gut verständlich abgefasste medizinische oder biologische Aufsätze, die uns über neue Behandlungsarten, Arzneimittel oder Forschungsergebnisse orientieren. Den Arbeiten sind meistens erläuternde bildliche Darstellungen beigegeben. Wem ein Abonnement auf die Zeitschrift zu teuer ist, kann sich hin und wieder eine Einzelnummer kaufen. Dieselben sind an jeder Bahnhofbuchhandlung zum Preise von 80 Rappen erhältlich.

**Xenos, Auf der Schwelle,** ist eine Sammlung von kurzen Aufsätzen über ethische und Weltanschauungsprobleme die für jeden Menschen wertvoll sind. Den Schwestern möchten wir das Buch besonders empfehlen als Sonntagslektüre für ihre Patienten, wenn ein seltener ruhiger Augenblick vielleicht etwas Vorlesen gestattet, zum Vorlesen im Schwesternkreis, wo diese schöne Sitte besteht, oder für die stille, einsame Stunde der Einkehr. Preis broschiert Fr. 4, Verlag Wanderer, Zürich. Schw. A. v. S.

## Fâcheux contre-temps.

La scène se passe en Belgique. A la sortie d'un village, une automobile heurte un piéton, qui s'abat sur la route.

Le chauffeur stoppe, s'approche de la victime et s'efforce de la ranimer. Autour d'eux, les habitants de la localité se rassemblent.

— Au lieu de me regarder, vous feriez mieux d'aller chercher le médecin, s'exclama le conducteur.

Silence. Personne ne bouge. Alors, l'auteur de l'accident s'exaspère:

— Vous ne comprenez donc pas le français?

A ce moment, le blessé revient à lui, et, d'une voix faible, il explique:

— Ils comprennent parfaitement le français. Seulement, le docteur... c'est moi!

(*Vie et Santé.*)

## Gesucht tüchtige Praxishilfe für sofort

Laborantin oder diplom. Krankenschwester zur Erledigung der Laborarbeiten und Hilfe im Röntgenbetrieb. Schreibmaschinenkenntnisse unbedingt erforderlich. Genaue Offerten unter Chiffre 1705 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82. ●

## Krankenhaus INS

Infolge Wegzug wird hiermit die Stelle der

## VORSTEHERIN

des hiesigen Krankenhauses ausgeschrieben. Einige Technik als *Operationsschwester* erwünscht. Offerten mit Photographie, Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen bis **26. Dezember**

an Hrn. **Pfarrer Schneider**, *Direktionspräsident Ins.*

## Schwesternheim des Schweiz. Krankenpflegebundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedeckten Balkons. — Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6 bis 8. Nichtmitglieder Fr. 7 bis 9. Privatpensionärinnen Fr. 8 bis 12, je nach Zimmer.

Erfahrene, sprachenkundige, an selbständiges Arbeiten gewöhnte

## Schwester

sucht **Vertrauensposten.**

Offerten unter Chiffre 1702 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Junge, tüchtige, diplomierte

## Krankenpflegerin

mit mehrjähriger Praxis **sucht Stelle** in Spital, Klinik oder Sanatorium.

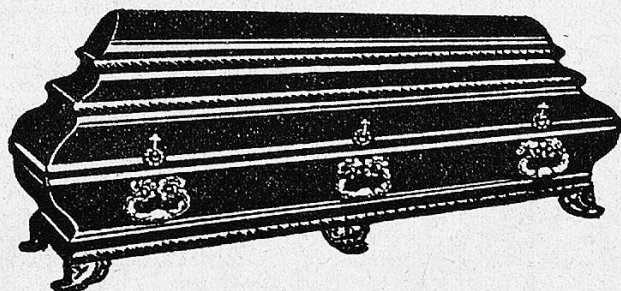
Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre 1704 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

## Sarglager Zingg - Bern

Junkerngasse 12 — Nydeck — Telephon Bollwerk 17.32

Eichene und tannene Särge in jeder Grösse  
Metall- und Zinksärge. Särge für Kremation

Musteralbum zur Einsicht. Leichenbitterin zur Verfügung  
Besorgung von Leichentransporten.



# Die Allg. Bestattungs A.-G., Bern

Prediger-gasse 4 — Telephon Bollwerk 47 77

## besorgt und liefert alles bei Todesfall

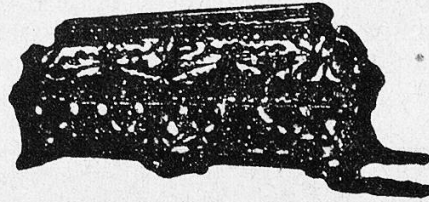
Leichentransporte

Kremation

Bestattung

Exhumation

Pompes Funèbres Générales S. A. Berne



P. S

In Bern ist es absolut überflüssig noch eine Leichenbitterin belzuziehen

## Pension für Kinder

im Alter von 4 bis 10 Jahren

## Pension d'Enfants

de 4 à 10 ans

### Villars s<sup>r</sup> Ollon

— 1250 m ü. M. —

Fr<sup>l</sup>. MORF

und

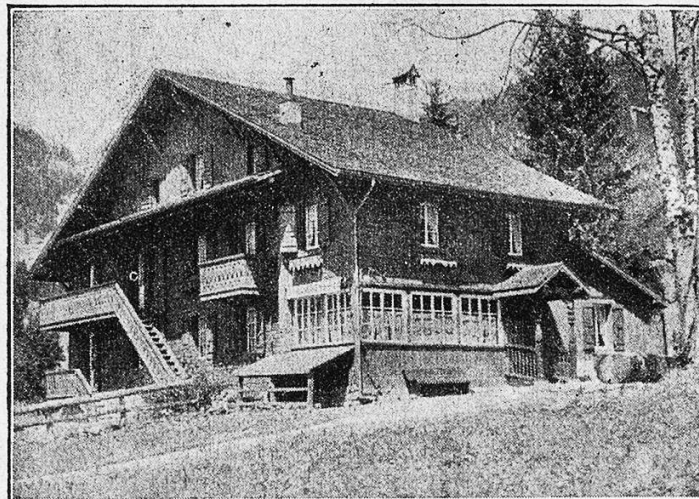
Fr<sup>l</sup>. PILET

dipl. Krankenschwester  
der Pflegerinnenschule  
« La Source »

### Chalet

## „LES SAPINS“

Telephon 85



### Villars s<sup>r</sup> Ollon

— 1250 m. d'alt. —

M<sup>lle</sup> MORF

et

M<sup>lle</sup> PILET

infirmière diplômée  
de « La Source »

### Chalet

## „LES SAPINS“

Téléphone 85

Grosse Privatbesitzung von 223 Aren  
mit kleinem Wald.

In prächtiger Lage, abseits vom Verkehr.  
Der Unterricht wird von einer Lehrerin erteilt.  
Sorgfältige Pflege.

Pensionspreis: im Sommer Fr. 200 pro Monat  
im Winter Fr. 250 pro Monat



Grande propriété privée de 223 ares  
avec petit bois.

Situation magnifique, en dehors de la  
circulation. Leçons par institutrice.  
Soins minutieux.

Prix de pension: Été fr. 200 par mois  
Hiver fr. 250 par mois

+++  
Pflegerinnenheim  
DE S  
ROTEN - KREUZES  
NIESENWEG NR 3. BERG. TEL 2903  
Kranken- & Wochenpflege  
Personal.  
+++